

WAHLGEOGRAPHIE UND SOZIALRAUMANALYSE – DAS BEISPIEL WIEN

Mit 9 Abbildungen (z. T. als Beilagen VI–VII) und 4 Tabellen

HERIBERT MÜLLER und HEINZ NISSEL

Summary: Electoral geography and social area analysis – the example of Vienna

The present study demonstrates how the spatial structure of voting behaviour in cities can be derived from the social area structure. The authors adopt an electoral-ecological approach, emphasizing the interdependence of theory, empirical testing and methodology. Vienna (Austria) was selected for case study. The study was based on the percentage of votes received by the three parties with seats in the City Council in 1973 (SPÖ about 60 p.c., ÖVP about 30 p.c., FPÖ about 8 p.c.) and on 24 indicators taken from the 1971 census on population and residential structure. The identical small-area base was used (219 census tracts with an average of 7400 inhabitants and 5500 electors).

The spatial distribution of the parties (determined by principal component analysis) may be represented by *one* bipolar dimension. One pole indicates the dominance of the Socialists, the other that of the Conservative and Liberal Parties. An ideal-typical model shows the spatial voting pattern as a concentric pattern formed by a Conservative/Liberal core area, a neutral intermediate zone, a Socialist ring and a Conservative/Liberal outer zone. This spatial pattern is explained by the links with the 24 social indicators and the 3 social area dimensions derived by means of principal components analysis, all of which vary in their effect on voting behaviour. Owing to the fact that Vienna demonstrates specific deviations from the social area structure generally accepted by social ecology, only the (highly significant) link with social segregation can be substantiated. The anomalous occurrence of two other dimensions – urbanization/family status and residential-/population-dynamics instead of family status and ethnic status – had to be considered separately. On the basis of these three dimensions, Vienna's 219 census tracts are classified by cluster analysis into 6 social area types. Finally, the effect of the latter on 7 electoral area types is investigated.

1. Wahlgeographie und Sozialraumanalyse

Aufgaben und Ziele der Wahlgeographie wurden vor allem im anglo-amerikanischen Raum unter Einbeziehung positivistischer sowie behavioristischer Ansätze neu formuliert und empirisch umgesetzt (COX 1969, BUSTEED 1975, JOHNSTON 1979, TAYLOR a. JOHNSTON 1979). Die Autoren haben bereits an anderer Stelle ihre Überlegungen zu diesen Konzepten dargelegt und deren Übernahme in die deutschsprachige Geographie gefordert (MÜLLER 1979 und MÜLLER u. NISSEL 1981).

In der vorliegenden Arbeit wird eine wesentliche Fragestellung der modernen räumlichen Wahlforschung untersucht – der Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und Sozialraumstruktur in Großstädten. Das Bestreben der Autoren zielt darauf ab, nicht „nur“ eine neue faktorenanalytische Untersuchung vorzulegen, sondern ein theoretisch geleitetes Konzept innerhalb der Wahlgeographie umzusetzen.

Sie knüpfen damit an Überlegungen an, wie sie ansatzweise in der deutschen Literatur bereits vorhanden sind (EICHLER u. STÄBLEIN 1975, ÖIR 1976, KRETH 1977 und O'LOUGHLIN u. GLEBE 1980).

Während Ganser 1966 in seiner klassischen Untersuchung Münchens Wahlergebnisse als Indikator der sozialräumlichen Differenzierung einsetzte, werden hier umgekehrt die räumlichen Muster von Wahlergebnissen aus der Sozialraumstruktur abgeleitet. In der interdisziplinären Wahlforschung ist akzeptiert, daß es ein sozialgruppenspezifisches Wählerverhalten gibt (KAASE 1979). Daher müssen Sozialraumstruktur und räumliche Verteilung der Parteienanteile in einem weitgehenden Zusammenhang stehen, sieht man einmal von möglichen Verzerrungen (Tagespolitik, Persönlichkeitswahl, „issues“) ab.

2. Der Untersuchungsraum Wien

Zur Darstellung dieser Zusammenhänge dient das Untersuchungsbeispiel Wien. Bedingt durch die lange sozialgeographische Tradition in Wien (BOBEK, LICHTENBERGER u. a.) ist wohl keine Stadt im deutschen Sprachraum so vielfältig und umfassend untersucht. Als Ergebnis für die sozialräumliche Organisation Wiens wurde ein Abweichen von herkömmlichen Stadtmodellen mitteleuropäischer Großstädte festgestellt (LICHTENBERGER 1972, SAUBERER u. CSERJAN 1972, ÖIR 1976, LEITNER 1981), auf das noch (bei der Hypothesenbildung) eingegangen wird. Diese „Störung“ des Idealschemas legt nahe, die bisher in der Literatur formulierten allgemeinen Beziehungen zwischen Wahlverhalten und Sozialraumstruktur am Sonderfall Wien nochmals zu überprüfen. Wurde doch für diese Stadt – trotz der Fülle geographischer Arbeiten – bisher keine wahlgeographische Untersuchung durchgeführt. Gerade für Wien liegen aber (als Ausnahme für Städte vergleichbarer Größe) Wahldaten und Sozialindikatoren auf gleicher, kleinräumiger Aggregatenebene und mit nur geringer zeitlicher Verschiebung vor.

3. Hypothesen

Aus den Ansätzen der Sozialökologie (vgl. FRIEDRICHS 1977, HAMM 1977) wie der Wahlforschung lassen sich folgende Hypothesen theoriegeleitet aufstellen und für den Untersuchungsraum Wien erweitern.

Die großstädtische Sozialraumstruktur wird sozialökologisch durch drei Grunddimensionen hinreichend wiedergegeben:

- (1) Sozialer Status – Soziale Segregation
- (2) Lebenszyklus – Alterssegregation
- (3) ethnischer Status – Ausländersegregation

Unter den gleichen Randbedingungen (Indikatoren, Raumeinheiten) gilt die folgende

Hypothese 1: Ableitung der Sozialraumdimensionen:

Die Sozialraumstruktur Wiens wird von den Sozialraumdimensionen (1) bis (3) geprägt.

Das räumliche Idealschema der drei Grunddimensionen bildet sich ab wie folgt:

- (1) Sozialer Status: sektorenförmige Anordnung
- (2) Lebenszyklus: konzentrische Ringe
- (3) Ethnischer Status: Konzentration in einem oder mehreren Kernen (Cluster)

Hypothese 2: Räumliche Anordnung der Sozialraumdimensionen:

Das räumliche Gefüge der Sozialraumdimensionen in Wien entspricht dem Idealschema (1) bis (3).

Die Hypothesen 1 und 2 gelten im Rahmen der Stadtentwicklungsmodelle nur unter den oft übersehenen Bedingungen von wirtschaftlichem und demographischem Wachstum, die für Wien nur eingeschränkt gültig sind. Für die abweichende Entwicklung Wiens sind vor allem folgende, miteinander zusammenhängende Faktoren anzuführen:

- (1) Bedeutungsverlust Wiens nach 1918 und wiederum nach 1945 auf internationaler und nationaler Ebene
- (2) Abnahme der Einwohnerzahl (1910: 2,1 Mill., 1981: 1,5 Mill.)
- (3) Demographische und bauliche Überalterung
- (4) Wohnungspolitik (Mietgesetze)

Daraus folgt die

Hypothese 3: Wienspezifische Abweichungen der Sozialraumstruktur:

Die sozialräumlichen Beschreibungsdimensionen werden durch die Sonderentwicklung Wiens (1) – (4) in ihrer Zusammensetzung und räumlichen Ausprägung modifiziert.

Die Zusammenhänge zwischen aggregierten Wahldaten und sozioökonomischen Determinanten sind ein Schwerpunktthema in der interdisziplinären Wahlforschung (vgl. u. a. HEBERLE 1978, ROKKAN u. SVASAND 1978). Es lassen sich hierfür die folgenden Hypothesen ableiten:

Hypothese 4: Sozioökonomische Bestimmungsgründe des Wahlverhaltens:

- 4.1: Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und sozialem Status.
- 4.2: Es besteht ein schwacher Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und Lebenszyklus.
- 4.3: Es besteht ein schwacher (mittelbarer) Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und ethnischer Dimension.

Die selektive Randwanderung junger Familien in Neubaugebiete bewirkt an der Peripherie der Stadt Bevölkerungswachstum sowie im Zentrum und den übrigen Altbaugebieten Stagnation bzw. Abnahme der Wohnbevölkerung.

Hypothese 5: Bevölkerungsdynamik und Wahlverhalten:

Es besteht ein Zusammenhang zwischen räumlicher Bevölkerungsmobilität und Wahlergebnissen.

Im Bereich Wohnen (Wohnqualität, bauliche Entwicklung und Wohn- bzw. Bebauungsdichte) bestehen über Sozialstatus und Lebenszyklus unterschiedliche Zusammenhänge mit den Wahlergebnissen.

Hypothese 6: Wohnbereich und Wahlverhalten:

- 6.1: Die Wohnqualität steht in enger Beziehung zum sozialen Status und deshalb in engem Zusammenhang zum Wahlverhalten.
- 6.2: Die bauliche Entwicklung steht in enger Beziehung zur Alterssegregation der Bevölkerung und deshalb in einem schwachen Zusammenhang mit dem Wahlverhalten.
- 6.3: Wohn- und Bebauungsdichte stehen in keinem Zusammenhang zum Wahlverhalten.

Ähnlich wie zur Zusammensetzung und räumlichen Verteilung der Sozialraumdimensionen lassen sich für die Raumstruktur des Wählerverhaltens Hypothesen formulieren.

Hypothese 7: Raumstruktur des Wahlverhaltens:

- 7.1: Die räumliche Verteilung der Parteienanteile läßt sich durch *eine* (bipolare) Dimension abbilden, der eine Bipolarität von „bürgerlicher“ und „sozialistischer“ Komponente entspricht.
- 7.2: Auch bei Analysen von Wahlergebnissen auf kleinräumiger Ebene ergeben sich homogene städtische Teilräume. Der bipolaren Struktur des Wählerverhaltens entspricht eine eindeutige räumliche Dichotomie der beiden Wählerpotentiale.

Der Sachverhalt der letzten Hypothese läßt sich aus den vorhergehenden Hypothesen ableiten:

Hypothese 8: Zusammenhang von Sozialraumstruktur und Wählerverhalten:

Die räumliche Struktur des Wählerverhaltens entspricht der Sozialraumstruktur, wie sie insbesondere durch sozialen Status/soziale Segregation definiert wird.

4. Operationalisierung

Diese Hypothesen werden für die Stadt Wien anhand der Ergebnisse der Gemeinderatswahl im Oktober 1973 und der Volks- sowie der Häuser- und Wohnungszählung 1971 auf der Basis von 232 Zählbezirken getestet. Zur Hypothesenprüfung kommen Methoden der multivariaten Statistik zum Einsatz.

4.1 Auswahl der Untersuchungsmerkmale

Zur Untersuchung des *Wählerverhaltens* werden als Indikatoren die Anteile der drei größten Parteien an den gültigen Stimmen verwendet:

Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ): 60,2%
 Österreichische Volkspartei (ÖVP): 29,3%
 Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ): 7,7%

In Programmatik und Wählerstruktur entsprechen diese Parteien in etwa der bundesdeutschen Parteienlandschaft (SPD, CDU/CSU und FDP). Die Zahlen der Wähler der

Tabelle 1: Korrelationen zwischen den Stimmenanteilen der Parteien bei den Gemeinderatswahlen in Wien 1973 und ausgewählten Daten zur Bevölkerungs- und Wohnstruktur (Koeffizient nach Pearson, 219 Zählbezirke)

Correlations between the share of votes of the parties in the local elections in Vienna in 1973 and selected data concerning the population and residential structure (coefficient according to Pearson, 219 census tracts)

Nr. Strukturmerkmale	Stimmenanteile (%)		
	SPÖ	ÖVP	FPÖ
<i>Stellung im Beruf</i>			
1 Selbständige (in % der wohnhaften Berufstätigen)	-0.825	0.840	0.646
2 Angestellte und Beamte (in % der wohnhaften Berufstätigen)	-0.436	0.418	0.549
3 Facharbeiter (in % der wohnhaften Berufstätigen)	0.829	-0.833	-0.756
4 sonstige Arbeiter (in % der wohnhaften Berufstätigen)	0.693	-0.683	-0.717
5 Gastarbeiter (in % der Wohnbevölkerung)	0.072	-0.113	-0.068
<i>Bildung</i>			
6 Personen mit Hochschulabschluß (in % der Wohnbevölkerung)	-0.845	0.831	0.794
7 Personen mit Pflichtschulabschluß (in % der Wohnbevölkerung)	0.606	-0.577	-0.710
8 Schüler und Studenten (in % der 15- bis 25jährigen)	-0.756	0.732	0.737
<i>Alter</i>			
9 Kinder unter 14 Jahren (in % der Wohnbevölkerung)	0.365	-0.377	-0.262
10 Jugendliche von 14 bis 18 Jahren (in % der Wohnbevölkerung)	0.065	-0.071	-0.100
11 60- und Mehr-jährige (in % der Wohnbevölkerung)	-0.303	0.315	0.192
<i>Haushaltsgröße</i>			
12 Einpersonenhaushalte (in % der Haushalte)	-0.280	0.311	0.178
13 Vier- und Mehrpersonenhaushalte (in % der Haushalte)	0.176	-0.201	-0.124
<i>Geschlechterproportion</i>			
14 Frauen auf 100 Männer	-0.381	0.405	0.299
<i>Bevölkerungsentwicklung</i>			
15 Bevölkerungsveränderung 1961–1971 (%)	0.246	-0.255	-0.137
16 Wohnungswechsler-Wegzüge (Bilanzrate je 1000 Einwohner)	0.205	-0.211	-0.083
<i>Wohnen</i>			
17 Wohnnutzfläche (in qm) je Bewohner	-0.842	0.823	0.738
18 Wohnungen in nach 1945 erbauten Häusern (in % der Wohnungen)	0.265	-0.279	-0.123
19 Wohnungen in 1918–1945 erbauten Häusern (in % der Wohnungen)	0.305	-0.294	-0.325
20 Wohnungen in vor 1918 erbauten Häusern (in % der Wohnungen)	-0.407	0.431	0.290
21 Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern (in % der Wohnungen)	0.054	-0.084	-0.065
22 Wohnungen mit Bad (in % der Wohnungen)	-0.271	0.247	0.340
23 Wohndichte (Einwohner je qkm)	-0.059	0.069	0.041
24 Gemeindewohnungen (in % der Wohnungen)	0.538	-0.527	-0.442

kommunistischen Partei (KPÖ) mit 2,3% der gültigen Stimmen und der „sonstigen“ Parteien mit 0,5% standen für die gewählten (kleinräumigen) Einheiten nicht zur Verfügung, ebenso nicht die der ungültigen Stimmen und Nichtwähler. Die Verfasser sind sich bewußt, daß dadurch ein Informationsverlust eintritt, der jedoch die grundlegenden Ziele und Hypothesen der Untersuchung nicht berührt.

Zur Analyse von *Sozialraumstruktur* und Wählerverhalten werden aus den ursprünglich 48 zur Verfügung stehenden Indikatoren entsprechend der zu überprüfenden Hypothesen 24 Strukturmerkmale aus folgenden Bereichen ausgewählt (vgl. Tab. 1):

- *Sozialstatus*: Stellung im Beruf, Bildung (Merkmale 1 bis 8)
- *Lebenszyklus*: Alter, Haushaltsgröße, Geschlechterproportion (Merkmale 9 bis 14)

– *Bevölkerungsentwicklung*: Veränderung der Bevölkerung, Mobilität (Merkmale 15 bis 16)

– *Wohnen*: Wohnqualität, bauliche Entwicklung, Dichte (Merkmale 17 bis 24)

Somit gehen zur Verknüpfung von Wählerverhalten und Sozialraumstruktur insgesamt 27 Indikatoren in die Untersuchung ein.

4.2 Auswahl der räumlichen Untersuchungseinheiten

Bei 1,6 Mill. Einwohnern Wiens (1971) stellt die Unterteilung des Stadtgebietes in 23 Gemeindebezirke eine zu grobe Differenzierung für wahlgeographische Analysen dar. Es liegen jedoch die Wahlergebnisse für Wien auch für die

nächsttiefere Aggregatebene der Volkszählung (Zählbezirke) vor. Diese Mesoebene stellt ein hinreichend differenziertes räumliches Niveau für die Fragestellung dar, während Analysen auf der Mikroebene (Wähler, Gebäude, Baublöcke oder Straßenzüge) aus Gründen des Datenschutzes nicht verfügbar sind und es fraglich erscheint, ob damit ein wesentlicher Erkenntniszuwachs verbunden wäre. Die hier gegebene räumliche Kongruenz (und geringe zeitliche Verschiebung) von Wahl- und Sozialraumdaten ist die methodische Voraussetzung für eine solche Untersuchung¹⁾.

Aus den 232 Zählbezirken (ZB) mußten 13 ausgeschieden werden (kaum oder unbewohnte Sondergebiete, wie z. B. Schloß Schönbrunn, Gaswerk Simmering). In den verbliebenen 219 Zählbezirken wohnen im Durchschnitt 7400 Einwohner, davon 5500 Wahlberechtigte.

4.3 Methoden

Die Einzelzusammenhänge zwischen Wahlverhalten (Anteile der drei Parteien) und Sozialraumindikatoren werden in einer Korrelationsmatrix überprüft (zur Darstellung der verwendeten statistischen Verfahren vgl. u. a. BAHRENBURG u. GIESE 1975)²⁾. Für die Wiedergabe der räumlichen Verteilung aller Parteien gemeinsam über das Stadtgebiet hinweg wird mit einer Hauptkomponentenanalyse eine komplexe Skala (unrotierte Hauptkomponente) konstruiert. Die Hauptkomponentenanalyse ermöglicht methodisch eine Typisierung der Zählbezirke und eine Analyse der räumlichen Struktur des Wahlverhaltens für alle drei Parteien gemeinsam (vgl. MÜLLER 1979). Zur Ableitung und Strukturierung der Sozialraumdimensionen wird ebenfalls eine Hauptkomponentenanalyse (rotierte Hauptkomponenten) angewendet.

Anschließend erfolgt die darauf basierende sozialräumliche Gliederung Wiens durch eine Clusteranalyse (nach WARD). Der komplexe Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und Sozialraumstruktur wird über Korrelationsanalysen und Kreuztabellen (Verknüpfung der Wahlraumtypen und Sozialraumtypen) hergestellt.

5. Untersuchungsergebnisse

Im folgenden werden die Analyseergebnisse in drei Bereichen dargestellt und interpretiert:

- (1) Raumstruktur des Wahlverhaltens
- (2) Räumlicher Zusammenhang zwischen Wählerverhalten und Sozialindikatoren
- (3) Zusammenhang von Sozialraumdimensionen und Wahlverhalten.

5.1 Raumstruktur des Wahlverhaltens

Wie in der Hypothese 7.1 formuliert lassen sich die Parteienanteile durch eine (bipolare) Dimension abbilden. Wie die Struktur der (unrotierten) Hauptkomponente zeigt, werden die Stimmenanteile von SPÖ, ÖVP und FPÖ mit unterschiedlichem Gewicht (Faktorladungen) durch diese Skala dargestellt (vgl. Legende auf Abb. 1, Beil. VI)³⁾. Die Bipolarität ergibt sich (mathematisch-statistisch) aus dem unterschiedlichen Vorzeichen der Faktorladungen für die Stimmenanteile von ÖVP und FPÖ einerseits und SPÖ andererseits. Inhaltlich kennzeichnet demnach der eine Pol die räumliche Dominanz der SPÖ, der andere Pol überdurchschnittliche Anteile der beiden Parteien des „bürgerlichen Lagers“. Es kommt also räumlich zu einer scharfen Trennung zwischen SPÖ und ÖVP/FPÖ-Hochburgen, während Kern- bzw. Schwächegebiete von ÖVP und FPÖ weitgehend identisch sind.

Diese räumliche Ausprägung wird durch die Korrelationen zwischen den Parteien bereits bestimmt: Der Zusammenhang zwischen SPÖ- und ÖVP-Anteilen ist sehr stark negativ ($r = -0.986$), ähnlich hoch negativ für SPÖ und FPÖ ($r = -0.880$), während der Zusammenhang zwischen den bürgerlichen Parteien (sehr) stark positiv ist ($r = 0.824$).

Die räumliche Struktur des Wahlverhaltens (vgl. Darstellung der Hauptkomponente in Abb. 1, Beil. VI) bestätigt Hypothese 7.2: Auf kleinräumiger Ebene der Zählbezirke ergeben sich klar abgrenzbare, homogene städtische Teilräume des Wahlverhaltens.

Diese setzen sich aus sieben unterschiedlichen Wahlraumtypen zusammen (abgeleitet durch eine Clusteranalyse). Zur Veranschaulichung dieser Typen wurde jeweils das Wahlverhalten in einem exemplarischen Zählbezirk in Tab. 2 dargestellt.

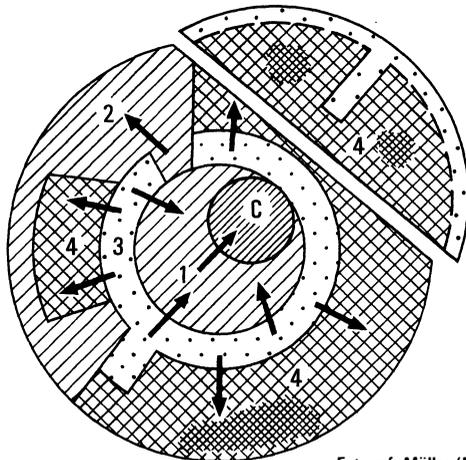
Tabelle 2: Stimmenanteile von SPÖ, ÖVP und FPÖ für ausgewählte Zählbezirke

Wahlraumtyp	Gemeindebezirk	Zählbezirk	Faktorwert	Stimmenanteil in %		
				SPÖ	ÖVP	FPÖ
1	22	18	-1.46	79	12	4
2	10	3	-0.80	71	20	6
3	22	25	-0.24	59	34	5
4	18	3	0.22	55	34	8
5	17	5	0.81	49	37	11
6	13	5	1.51	42	43	14
7	19	7	2.02	31	56	13

¹⁾ Die Autoren danken Herrn HANSELY vom Magistrat der Stadt Wien und den Herren SAUBERER und CSERJAN vom Österr. Institut für Raumplanung für die Überlassung des Datenmaterials.

²⁾ Die EDV-Arbeiten wurden auf der CYBER 172 an der FU Berlin unter Verwendung der Programmpakete SPSS und CLUSTAN durchgeführt.

³⁾ Dies ist nicht selbstverständlich. Eine Analyse des Wahlverhaltens in Berlin 1979 und 1981 für die Stimmenanteile der Alternativen Liste (AL) hat eine weitgehende räumliche Unabhängigkeit von den übrigen Parteien ergeben. Daher ließ sich auch das Wahlverhalten in Berlin (West) nicht mit einer Dimension hinreichend genau beschreiben (vgl. MÜLLER 1979 und TEAS-Arbeitsgruppe 1981).



Entwurf: Müller/Nissel 82

- 1 Bürgerlicher Kernbereich mit City (C)
 2 Bürgerliche Außenzone
 3 Neutrale Zwischen- und Randzone
 4 Sozialistischer Ring (mit Kernbereichen)
 —————> Richtung zunehmender Stimmenanteile

Abb. 2: Idealschema der Wahlraumstruktur Wiens
 Ideal schema of Vienna's electoral area structure

Die Anordnung dieser Teilräume läßt sich modellhaft durch folgendes Schema skizzieren (vgl. Abb. 2). Die räumliche Differenzierung des Wahlverhaltens in Wien ist insgesamt dadurch gekennzeichnet, daß die bipolare Eigenschaft der Hauptkomponente, mit der die räumliche Struktur des Wahlverhaltens gemessen wird, einer dualen Raumstruktur entspricht. Die großflächig bestimmende räumliche Dominanz der SPÖ kann bei 60%-Stimmenanteil in Wien nicht überraschen. Sie wird jedoch in zwei Bereichen empfindlich „gestört“: durch bürgerliche Hochburgen in den Innenbezirken Wiens sowie an der westlichen Peripherie. Dabei unterstreichen ein deutlich erkennbares, stufenförmiges Intensitätsgefälle (z. B. ÖVP von der City nach außen) und eine die beiden konträren Raumtypen trennende Zwischenzone (mit Wahlergebnissen, die dem städtischen Durchschnitt entsprechen) die schalenförmige Grundstruktur (vgl. Abb. 1, Beil. VI).

Der (1) „bürgerliche Kernbereich“ wird von den durch „Gürtel“ und Donaukanal eingeschlossenen Zählbezirken der Bezirke 1 (Innere Stadt), 4 bis 9 (Wieden, Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt und Alsergrund) sowie dem innerhalb des Gürtels gelegenen Teil des 3. Bezirks (Landstraße) gebildet. Ist im innersten Bereich der City der Trend zu den „bürgerlichen“ Parteien am stärksten ausgebildet, so schwächt er sich in den beiden anschließenden Intensitätsringen mit nach außen gerichteten Gradienten ab.

(2) Der vom NW bis zum SW verlaufende Rand des Wienerwalds bestimmt die „bürgerliche Außenzone“ und umfaßt weite Bereiche der Bezirke 13, 17, 18, 19 (Hietzing, Hernals, Währing, Döbling) sowie äußere Zählbezirke von 14, 16 und 23 (Penzing, Ottakring und Liesing). Drei isolierte bürgerliche ZB liegen noch am Südrand Wiens.

(3) Um den „bürgerlichen Kern“ befindet sich ein „Zwischenring“ mit Werten aller Parteien, die dem gesamtstädtischen Durchschnitt entsprechen (Gürtel: Außenseite, Südbahnbereich: Westseite, Donaukanal: Ostseite). Östlich der Donau dagegen sind Zählbezirke mit einer solchen nivellierten Struktur nur in die sozialistischen Hochburgen eingelagert (z. B. entlang des Grenzsaums zwischen dem 21. (Floridsdorf) und 22. Bezirk (Donaustadt)).

Insgesamt aber trennt dieser Zwischenring den bürgerlichen Kernbereich vom (4) „sozialistischen Gürtel“, der besonders im Süden und Osten flächenhaft deckend ausgeprägt ist. Dieser sozialistische Ring untergliedert sich in verschiedene Teilbereiche. Die Hochburgen der SPÖ liegen (a) im Süden Wiens mit den Bezirken 10, 11, 12 und 23 (Favoriten, Simmering, Meidling und Liesing/Osthälfte), (b) im Westen mit räumlich zusammenhängenden Teilen der Bezirke 14 bis 17 (Penzing, Fünfhaus, Ottakring, Hernals), (c) schließlich im Osten der 20. Bezirk (Brigittenau – die donauseitig gelegenen ZB) sowie weite Bereiche der beiden jenseits der Donau liegenden Wiener Stadtbezirke 21 und 22, volkstümlich als „Transdanubien“ apostrophiert.

Innerhalb des „sozialistischen Gürtels“ läßt sich ebenfalls (wie in der „bürgerlichen Kernzone“) eine Gradientenbildung deutlich erkennen: mit zunehmender Entfernung von der City steigen die SPÖ-Stimmenanteile zu lokalen Maxima stetig an und fallen am Stadtrand wieder leicht ab. Dies zeigt sich besonders in den Bezirken 10, 11 und 20, weniger ausgeprägt, jedoch ansatzweise vorhanden, im Westen und in „Transdanubien“.

5.2 Räumlicher Zusammenhang zwischen Wählerverhalten und Sozialindikatoren

Erfolgte bisher (in Abschnitt 5.1) nur eine *Beschreibung* der räumlichen Strukturmuster des Wahlverhaltens, so soll sich nun durch die Analyse der in den Hypothesen 4–6 enthaltenen Zusammenhänge eine *Erklärung* dieser Muster anschließen.

Die in Hypothese 4 definierte Beziehung zwischen Wahlverhalten und sozio-ökonomischen Determinanten ist in Tab. 1 überprüft. Der *soziale Status* (Hyp. 4.1) – gemessen durch Stellung im Beruf (Var. 1–4) und Bildungsniveau (Var. 6–8)⁴⁾ – steht in einem engen Zusammenhang mit den Stimmanteilen aller drei Parteien. Die Korrelationsmatrix zeigt zuerst die bekannte Tatsache höherer Anteile „bürgerlicher“ Parteien in Wohnzonen mit überdurchschnittlicher

⁴⁾ Daten zur Einkommensgliederung oder Mietpreise als „Ersatzvariable“ standen nicht zur Verfügung.

Bildung und hohen Anteilen von Selbständigen. Deutlich schwächer ausgeprägt ist die positive Übereinstimmung zwischen Angestellten/Beamten-Status und der Präferenz von ÖVP oder FPÖ, begründet in dem breiten sozialen Spektrum dieser Berufsgruppe. Immer noch deutlich gegeben ist die traditionelle Übereinstimmung von Arbeiterstatus mit Wahl der SPÖ, wobei Facharbeiter anscheinend eine besonders enge Bindung zur Partei besitzen (ausgeprägteres Klassenbewußtsein?), obwohl die Sozialistische Partei Österreichs nicht mehr Arbeiterpartei im klassischen Sinn ist. Die räumliche Konzentration oder Dispersion der groben Berufsschichten bestimmt also das räumliche Wahlmuster deutlich mit, und Zählbezirke mit hohem Bildungsniveau decken sich räumlich immer mit Hochburgen bürgerlicher Wähler.

Die Stellung im *Lebenszyklus* (Hyp. 4.2) – erfaßt durch Alter (Var. 9–11), Haushaltsgröße (Var. 12, 13) und Geschlechterproportion (Var. 14) – steht nur in einem schwachen Zusammenhang mit den Wahlergebnissen⁵⁾. Während Wohngebiete mit jüngeren Familien Präferenz für die SPÖ zeigen, ist umgekehrt die ÖVP in überalterten Gebieten überrepräsentiert.

Haushalte in der „konsolidierten Phase“ des Familienzyklus (Var. 10, 13) lassen keine einseitige Parteienbindung erkennen. Einpersonenhaushalte und Frauenüberschuß führen zu einer (abgeschwächten) ÖVP-Präferenz. Beide Indikatoren sind Ausdruck für Haushalte in der „schrumpfenden Phase“ des Lebenszyklus (die Korrelationen zwischen Alten- und Einpersonenhaushalten bzw. Geschlechterproportion betragen $r=0.81$ bzw. $r=0.78$). Es bleibt aber insgesamt festzuhalten, daß die Verteilung der Bevölkerung nach dem Lebenszyklus nur (relativ) schwach auf das räumliche Wahlmuster wirkt.

Der Indikator *Gastarbeiter* (Var. 5) ist nur mittelbar mit den Wahlergebnissen verknüpft (kein Ausländerwahlrecht). In vielen sozialökologischen Untersuchungen wird er jedoch zur Bestimmung sozial schwach strukturierter Stadtviertel herangezogen. In Wien besteht dennoch kein Zusammenhang zwischen Parteipräferenz und Gastarbeiteranteilen, obwohl ein schichtenspezifisches Wählerverhalten nachgewiesen wurde (Hyp. 4.3)⁶⁾.

Bevölkerungsentwicklung und Umzugsmobilität (Var. 15, 16) führen zur Verstärkung der Alterssegregation (nicht aber der sozialen Segregation). Es entsteht somit ein ähnlicher Zusammenhang wie zwischen jungen Familien (Expansionsphase) und Wahlverhalten. Demographische Wachstumsgebiete tendieren (in abgeschwächter Form) zur SPÖ, stagnierende zur ÖVP (Hyp. 5).

Wohnbereich und Wohnverhalten werden durch Indikatoren der (voneinander nicht eindeutig abgrenzbaren) Merkmalsgruppen Wohnqualität (Var. 17, 22), bauliche Entwicklung (Var. 18–20, 24) und Wohn- und Bebauungsdichte (Var. 21, 23) erfaßt. Der Indikator „Wohnnutzfläche“ bildet soziale Statusunterschiede in den einzelnen Wohngebieten eindeutig ab (Korrelation zwischen Hochschulabschluß

und Wohnnutzfläche $r=0.86$) und trennt daher das Wählerpotential ähnlich wie die soziale Schichtung (Hyp. 6.1). Wegen der (1971) bereits weitgehenden Ausstattung der Wohnungen mit Bad kann dieses Merkmal nur beschränkt Aussagen zur Wohnqualität treffen, jedoch tendieren Gebiete mit Ausstattungsdefizit stärker zur SPÖ.

Nach dem Baulter der Wohnungen gemessen, differenziert sich die Wählerstruktur in zwei Komponenten. In Wohngebieten alter Bausubstanz (vor 1918) herrscht ein leichter Trend zugunsten der beiden bürgerlichen Parteien vor. In Gebieten mit Zwischenkriegs- und Nachkriegsbaubestand tendieren die Wähler umgekehrt eher zur SPÖ (Hypothese 6.2). Diese Beziehung wird u. a. über den Zusammenhang Lebensalter/Baulter hergestellt (Korrelation von Var. 11 mit Var. 20: $r=0.64$). Der Indikator „Gemeindeförderung“ (ab 1920 und vor allem nach 1945 errichtete Gebäude) bestätigt den erwarteten Zusammenhang mit dem sozialistischen Wählerpotential, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie es vielleicht in der „öffentlichen Meinung“ der Wiener Bevölkerung verankert ist. Wohn- und Bebauungsdichte (Var. 21, 23) zeigen keine Entsprechung zum Wahlverhalten (Hyp. 6.2). Wohndichte und Gebäudegröße stehen weder mit sozialem Status noch mit dem Familienzyklus in einem engen Zusammenhang.

Die Hypothesen 4 bis 6 sind somit für die Zusammenhänge zwischen Wählerverhalten und Indikatorengruppen verifiziert und werden im folgenden noch modifiziert bzw. erweitert.

5.3 Sozialraumdimensionen und Wahlverhalten

Ableitung der Sozialraumdimensionen und ihrer räumlichen Anordnung

Aus den 24 Indikatoren (Tab. 1) zur Sozialraumstruktur werden für Wien mittels einer Hauptkomponentenanalyse drei Sozialraumdimensionen statistisch abgesichert. Die erste Dimension (Faktor 1) kennzeichnet die *soziale Segregation*. Sie trennt Wohngebiete mit gehobenerem sozialen Status (Hochschulabschluß, Selbständige, Angestellte und Beamte) und guter Wohnqualität (geringe Belegdichte, bessere Ausstattung) von Gebieten mit niedrigerem sozialen Status (Arbeiter, Pflichtschulabschluß) und schlechterer Wohnqualität (vgl. Tab. 3). Die zweite Dimension (Faktor 2) gibt im Sinne von SHEVYK u. BELL den Bereich *Verstädterung (familiärer Status)* wieder.

Gering verdichteten Gebieten (mit Ein- und Zweifamilienhäusern) mit Familien in der Expansions- und Konsolidierungsphase werden hochverdichtete, gründerzeitliche Altbaugebiete mit Einpersonenhaushalten und Frauenüberschuß gegenübergestellt. Die dritte Dimension (Faktor 3) beschreibt die *Wohnbau- und Bevölkerungsdynamik* und unterscheidet Stadtbereiche mit jungen Familien und hohem Bevölkerungswachstum in Verbindung mit Neubau- (Gemeindeförderung) Tätigkeit von solchen mit überalterter Bevölkerung in Altbaugebieten und geringer Bevölkerungsdynamik.

⁵⁾ Bei Signifikanz der Korrelationskoeffizienten.

⁶⁾ Zur Erklärung siehe Sozialraumanalyse S. 171.

Tabelle 3: Faktorenmuster der Sozialraumdimensionen von Wien
Component loadings for the social area dimensions of Vienna

3a: Soziale Segregation (Faktor 1)

Ladung	Indikator
0.926	Personen mit Hochschulabschluß
-0.911	Facharbeiter
-0.897	sonstige Arbeiter
0.891	Schüler und Studenten
-0.879	Personen mit Pflichtschulabschluß
0.814	Wohnnutzfläche
0.764	Angestellte und Beamte
0.666	Selbständige
0.596	Wohnungen mit Bad
-0.326	Gastarbeiter

3b: Verstädterung (Faktor 2)

Ladung	Indikator
0.834	Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern
-0.788	Wohndichte
0.754	Jugendliche von 14 bis 18 Jahren
0.752	Vier- und Mehrpersonenhaushalte
-0.745	Einpersonenhaushalte
-0.721	Frauen je 100 Männer
-0.626	Wohnungen in vor 1918 erbauten Häusern
0.485	Kinder unter 14 Jahren
0.481	Wohnungen mit Bad
-0.473	60- und Mehr-jährige
0.473	Wohnungen in 1918 bis 1945 erbauten Häusern
0.404	Wohnungen in nach 1945 erbauten Häusern
-0.390	Angestellte und Beamte
0.309	Gastarbeiter

3c: Wohnbau- und Bevölkerungsdynamik (Faktor 3)

Ladung	Indikator
-0.788	60- und Mehr-jährige
0.780	Bevölkerungsveränderung 1961–1971
0.736	Kinder unter 14 Jahren
0.691	Wohnungen in nach 1945 erbauten Häusern
0.675	Gemeindewohnungen
0.635	Wohnungswechsler – Wegzüge (Bilanzrate)
-0.597	Einpersonenhaushalte
-0.576	Wohnungen in vor 1918 erbauten Häusern
0.540	Wohnungen mit Bad
-0.509	Selbständige
0.481	Vier- und Mehrpersonenhaushalte
-0.448	Frauen je 100 Männer
-0.381	Wohnnutzfläche
-0.326	Gastarbeiter
0.323	Angestellte und Beamte

Die Hypothese 1 (zur Ableitung der Sozialraumdimensionen) konnte also nur partiell belegt werden. Während die soziale Segregation als eigenständige Dimension nachgewiesen wurde, gilt dies für die Ausländersegregation nicht. Der

ethnische Status tritt in Wien als Sozialraumdimension *nicht* in Erscheinung, und der Indikator „Gastarbeiter“ wird zwar in allen drei ausgewiesenen Dimensionen in abgeschwächter Form wiedergegeben, besitzt aber für keine von ihnen prägende Wirkung (vgl. Tab. 3). In Wien ist bisher keine Segregation von Gastarbeitern (auf Zählbezirksebene) wie etwa in Berlin eingetreten. Diese verteilen sich vielmehr über das gesamte Stadtgebiet mit punktueller Konzentration auf einzelne Häuser bzw. Häuserblocks schlechter Bau- und Wohnsubstanz, wie LEITNER (1981) nachgewiesen hat.

Ebenfalls nicht bestätigt wird (in der oben formulierten Form) die Teilhypothese zur Alterssegregation. Die Grunddimension „Lebenszyklus“ zerfällt in die beiden Komponenten „Urbanität“ und „Dynamik“, wobei beim zweiten Faktor stärker die bauliche und beim dritten stärker die demographische Struktur wirkt.

Das *räumliche Muster* der sozialen Segregation weicht von der in Hypothese 2 postulierten Struktur ab (Abb. 3, Beil. VII). In Wien dominiert nicht die für viele Großstädte nachgewiesene Sektorenform, sondern eine (leicht verzerrte) Anordnung in konzentrischen Ringen – mit hohem Sozialstatus im Kern, einem ihn umgebenden Bereich niedrigen Status und einem (im W und N vorhandenen) Außenring mit hohem Status. Im Süden und Osten dagegen fächern zwei Sektoren niedrigen Status zum Stadtrand aus.

Dieses Raummuster erklärt sich nicht zuletzt aus der Standortkonsistenz der höheren Sozialschichten und der für Wien typischen geringen Bevölkerungsmobilität. Eine weitere Überprüfung der Hypothese 2 erübrigt sich, da die dazu benötigten Aussagen der Hypothese 1 verworfen wurden.

Das räumliche Gefüge der Sozialraumdimension „Verstädterung“ (im Sinne von Urbanität) entspricht einem zentral-peripheren Gegensatz (Abb. 4, Beil. VII). Mit Ausnahme der City⁷⁾ gehören die zentralen Teile des Stadtgebietes – nämlich alle dicht bebauten gründerzeitlichen und älteren Viertel – zu dem „urbanen“ Bereich, während der äußere Ring „suburbane“ Züge trägt und der „ländliche“ Charakter besonders im Osten der Stadt im 22. Bezirk (Donaustadt) ausgeprägt ist.

Die Raumstruktur der Wohnbau- und Bevölkerungsentwicklung zeigt in der Grundtendenz ebenfalls diesen zentral-peripheren Gegensatz (Abb. 5, Beil. VII). Allerdings zerfällt der (dynamische) Außenring in unterschiedliche Zonen. Gebieten geringer(er) Dynamik im Westen und stagnierenden Zählbezirken im Osten (u. a. alte Dorfkern) stehen sehr dynamische Wachstumsbereiche im Süden und Osten gegenüber (kommunaler Wohnungsbau).

Die Ablehnung von Teilen der Hypothesen 1 und 2 ist im wesentlichen auf die von anderen Großstädten divergierende Entwicklung Wiens zurückzuführen. Daraus resultieren die wienspezifischen Abweichungen der Sozialraumstruktur und damit die Bestätigung von Hypothese 3.

⁷⁾ Die City (genauer vier der sieben ZB der Innenstadt sowie zwei unmittelbar angrenzende ZB des 2. und 4. Bezirks) fällt rechnerisch aufgrund niedriger Wohndichte, niedriger Belegziffer der Wohnungen etc. aus dieser Komponente heraus.

Zusammenhänge zwischen Sozialraumdimensionen und Wählerverhalten

Während im Abschnitt 5.2 singuläre Zusammenhänge zwischen Parteienanteilen und Strukturmerkmalen untersucht wurden, geht es im folgenden um eine Verknüpfung des Wählerverhaltens mit den komplexen Sozialraumdimensionen. Bei den einzelnen Indikatoren des sozialen Status wurde bereits ein enger Zusammenhang zu den Parteipräferenzen belegt. Die gleiche Aussage gilt auch für die Beziehung zwischen der Sozialraumdimension „soziale Segregation“ und dem Wählerverhalten (siehe auch Hauptkomponentenanalyse in 5.1). Dieser komplexe Zusammenhang läßt sich aus Abb. 6 anschaulich ablesen.

Es besteht ein ausgeprägter linearer Zusammenhang: je höher der soziale Status der Wohnbevölkerung eines Wahlbezirks, desto höher die Affinität zu „bürgerlichen“ Parteien und je niedriger der soziale Rang eines Wahlbezirks, desto ausgeprägter die Entscheidung der Wähler zugunsten der Sozialistischen Partei (Korrelationskoeffizient $r=0.84$). Die Heranziehung von Kreuztabellen (Wahlverhalten/soziale Segregation) belegt zusätzlich zur Abb. 6 das Analyseergebnis, daß die Beziehung Oberschichtgebiete/bürgerliches Wahlverhalten noch schärfer ausgeprägt ist als die Beziehung Arbeiterwohngebiete/SPÖ.

Zwischen den Parteienanteilen und jenen Indikatoren, die die Sozialraumdimension „Verstädterung“ definieren, besteht kein Zusammenhang (vgl. dazu Tab. 1 u. 3). Somit wird auch die fehlende Übereinstimmung zwischen Wählerverhalten und der komplexen Dimension Urbanität verständlich. Graphisch entspricht dieser Aussage die Punktwolke im Streudiagramm Abb. 7, rechnerisch wird sie durch den Korrelationskoeffizienten $r=-0.02$ belegt. Diese Aussage bedeutet, daß in Wien die Parteipräferenz nicht nach der Dichotomie urban-suburban (zentral-peripher) differenziert.

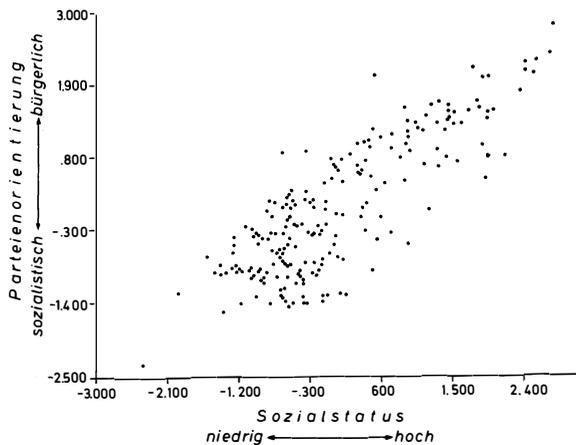


Abb. 6: Streudiagramm für den Zusammenhang von sozialer Segregation und Wählerverhalten
Scatter diagram: Connection between social segregation and voting behaviour

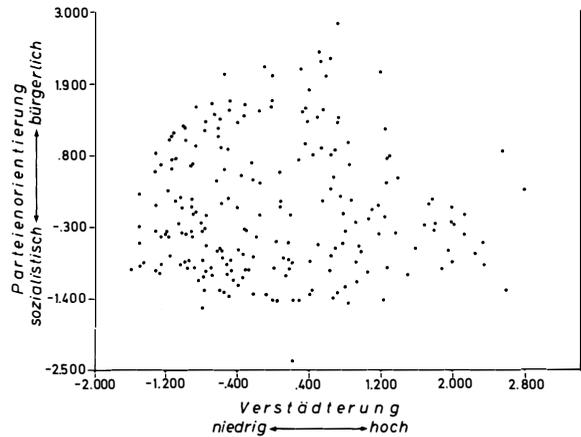


Abb. 7: Streudiagramm für den Zusammenhang von Verstädtterung (familiärer Status) und Wählerverhalten
Scatter diagram: Connection between urbanization (family status) and voting behaviour

Dagegen wirkt sich die Polarität zwischen Stagnation und Dynamik in der Sozialraumdimension 3 auf die Struktur des Wählerverhaltens (in schwächerer Intensität) aus. Bereits die Einzelindikatoren dieser Dimension stehen in einem (relativ schwachen) Zusammenhang zu den einzelnen Parteien (vgl. Tab. 1 u. 3). In baulich und demographisch dynamischen Gebieten besteht der Trend zur SPÖ, hingegen finden in stagnierenden Gebieten zwei gegenläufige Strömungen zu sozialistischen *und* bürgerlichen Wählergruppen statt (vgl. Abb. 1, Beil. VI u. Abb. 5, Beil. VII).

Das Streudiagramm in der Abb. 8 zeigt diesen Zusammenhang: niedrigen Werten für die „Dynamikdimension“ entsprechen hohe Werte (der bürgerlichen Parteien)

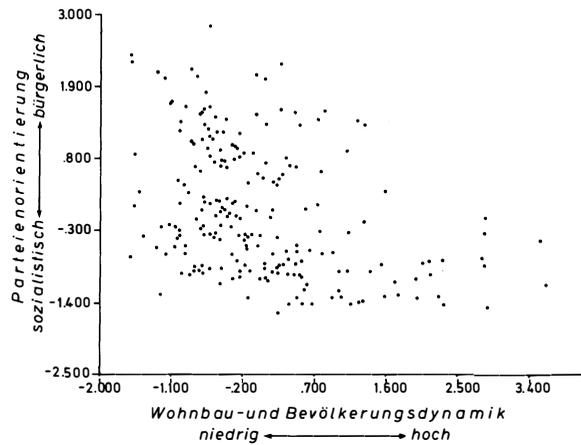


Abb. 8: Streudiagramm für den Zusammenhang von städtischer Dynamik und Wählerverhalten
Scatter diagram: Connection between urban dynamics and voting behaviour

und niedrige Werte (SPÖ) für die Wahlkomponente. Durch diese Bipolarität der Wähler in den Stagnationsgebieten wird ein linearer Zusammenhang verhindert, der Korrelationskoeffizient zwischen Wahlverhalten und baulich/demographischer Entwicklung liegt daher, obwohl noch signifikant, nur bei $r = -0.37$.

5.4 Die sozialräumliche Gliederung Wiens und ihre Bestimmung des Wählerverhaltens

Die Erfassung der sozialräumlichen Gliederung Wiens

Die auf den drei Sozialraumdimensionen Soziale Segregation, Verstädterung (familiärer Status) sowie bauliche und demographische Dynamik basierende sozialräumliche Gliederung Wiens ordnet die in die Untersuchung eingegangenen Zählbezirke *sechs Sozialraumtypen* zu, wie sie in Abb. 9 (Beil. VI) dargestellt sind.

Die Sozialraumtypen 1 und 2 werden beide durch einen hohen Sozialstatus der Bevölkerung bestimmt. Darüber hinaus ist Typ 1 besonders durch eine geringe Wohndichte (lockere Ein- und Zweifamilienhausbebauung am Wienerwaldrand, in der City hingegen geringere Wohnnutzungsdichte) gekennzeichnet. Ihm gehören sowohl dynamische als auch stagnierende Gebiete an. Dagegen dominieren im Typ 2 geringe Bau- und Bevölkerungsdynamik in Kombination mit hoher Wohndichte (Altbauten). Wohngebiete dieses Typs sind in geschlossener Form innerhalb des Gürtels ringförmig um den Stadtkern angelagert, weiterhin treten sie in Nachbarschaft zu Zählbezirken des Typs 1 am Wienerwaldrand auf.

Der Sozialraumtyp 3 wird durch die Dimension bauliche und demographische Entwicklung definiert. Ihm gehören Wohngebiete an, die die Wachstumsbereiche im Wiener Stadtgebiet darstellen. Es herrscht eine Mischstruktur hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung wie auch der Bauformen in diesem Bereich jüngster baulicher Entwicklung vor. Diese Zählbezirke liegen dispers am Ost- und Südrand der Stadt. Inhaltlich und räumlich benachbart ist Sozialraumtyp 4, der von der vorangegangenen (zweitjüngsten) Stadtentwicklungsphase geprägt wird. Er ist charakterisiert durch eher niedrigen Sozialstatus, geringe Urbanität und eine noch vorhandene Bau- und Bevölkerungsdynamik.

Sozialraumtyp 5 ist deutlich bestimmt durch hohe Urbanität (hochverdichtet, Mehrfamilienhäuser, Einpersonenhaushalte und Frauenüberschuß), baulich/demographische Stagnation und Bevölkerung niedrigen sozialen Rangs. Dieser Raumtyp umfaßt alle Wohngebiete der Gründerzeit, die nicht dem Typ 2 angehören. Er bildet mit den Westbezirken eine geschlossene Fläche zwischen den Sozialraumtypen 1 und 2. Außerdem umfaßt er gründerzeitliche Kernbereiche der Bezirke 10 (Favoriten) und 21 (Floridsdorf) im Süden bzw. Osten Wiens und ist dort jeweils von Zählbezirken des Typs 3 umgeben.

Sozialraumtyp 6 ist strukturell und räumlich von den übrigen Typen deutlich getrennt. Er wird gekennzeichnet durch eine geringe Urbanität (lockere Bebauung, niedrige

Wohndichte, Großfamilien), Stagnation in baulicher und demographischer Hinsicht und hohen Anteilen unterer Sozialschichten. Die Mehrzahl der peripher gelegenen Gebiete dieses Typs befindet sich jenseits der Donau im Bereich des 22. Bezirks (Donaustadt), vereinzelt treten sie auch am Südrand Wiens in Erscheinung. Teilweise handelt es sich dabei um alte Dorfkerne.

Die Bestimmung der Wahlraumstruktur aus der sozialräumlichen Gliederung

In Fortführung von Abschnitt 5.3 werden jetzt über die Verknüpfung des Wählerverhaltens mit den Sozialraumdimensionen hinausgehend zum Abschluß die Beziehungen zwischen den sechs Sozialraumtypen (vgl. Abb. 9, Beil. VI) und den sieben Wahlraumtypen (vgl. 5.1 u. Abb. 1, Beil. VI) hergestellt.

Es erfolgt damit ein Aufgreifen von Hypothese 8, daß die räumliche Struktur des Wählerverhaltens weitgehend der Sozialraumstruktur entspricht. Da vorher verschiedene Teilhypothesen den engen Zusammenhang zwischen sozialem Status und der Wahlraumdimension nachgewiesen haben und die Sozialraumtypen besonders durch den unterschiedlichen sozialen Status der Bevölkerung geprägt sind, liegt die Bestätigung von Hypothese 8 nahe.

Die Zusammenhänge zwischen Wahlraumtypen und Sozialraumtypen zeigt Tab. 4 auf. Die Abfolge der Wahlraumtypen 1 bis 7 ist durch stetige Abnahme von SPÖ-Wähleranteilen (bzw. umgekehrt durch stetige Zunahme des „bürgerlichen Potentials“) gekennzeichnet. Die Abfolge der Sozialraumtypen 1 bis 6 wird am stärksten durch die soziale Segregation bestimmt, während die Dimensionen Verstädterung und Dynamik mit geringerem Gewicht und unterschiedlicher Stärke auf die einzelnen Sozialraumtypen einwirken.

Die Tab. 4 zeigt, daß die durch SPÖ oder ÖVP/FPÖ eindeutig dominierten Wahlraumtypen besonders eng mit bestimmten Sozialraumtypen verbunden sind. Dies gilt in besonders starkem Maße für die „bürgerlichen“ Parteien (Wahlraumtypen 6 und 7), dagegen tritt bei den sozialistischen Hochburgen eine vergleichsweise breitere Streuung über die Sozialraumtypen hinweg auf (Wahlraumtypen 1 bis 3).

Tabelle 4: Zugehörigkeit der Sozialraumtypen zu Wahlraumtypen
Relation between types of social area and voting behaviour

Wahlraumtyp	Sozialraumtyp						Summe
	1	2	3	4	5	6	
1	0	0	5	14	1	1	21
2	0	3	8	25	20	8	64
3	0	3	4	3	16	12	38
4	1	5	0	5	11	6	28
5	7	15	0	3	1	1	27
6	10	20	0	0	0	0	30
7	8	3	0	0	0	0	11
Summe	26	49	17	50	49	28	219

Der Wahlraumtyp 1, identisch mit den stärksten Hochburgen der SPÖ, wird in erster Linie durch den niedrigen sozialen Rang der zugehörigen Wohngebiete bestimmt, teilweise durch niedrige Urbanität bei unterschiedlicher städtischer Dynamik.

Dagegen weist Wahlraumtyp 2 – noch Hochburgen der SPÖ – eine breitere Verteilung über die einzelnen Sozialraumtypen auf und besitzt auch mit 64 die größte Anzahl von Zählbezirken. Zwei Drittel aller Zählbezirke gehören zu den Sozialraumtypen 4 oder 5, beide gekennzeichnet durch vergleichsweise niedrigen Status, aber differenziert durch den Grad der Urbanität.

Der Wahlraumtyp 3 entspricht in etwa den gesamtstädtischen Parteienanteilen, d. h. er enthält absolute SPÖ-Mehrheiten in den Zählbezirken. Der Schwerpunkt der sozialräumlichen Zuordnung verschiebt sich zu den Sozialraumtypen 5 und 6, beide mit niedrigerem sozialen Status und geringer Dynamik, getrennt durch hohe bzw. niedrige Urbanität. Die Tabelle zeigt aber auch, daß *alle* dynamischen Neubaugebiete (Sozialraumtyp 3, teilweise 4) den sozialistischen Wahlraumtypen (1–3) angehören.

Wahlraumtyp 4 stellt einen Mischtypus dar. Die SPÖ besitzt in den Zählbezirken noch relative Mehrheiten, während ÖVP/FPÖ hier gemeinsame Anteile erreichen, die bereits über ihrem städtischen Durchschnitt liegen. Die Streuung über die Sozialraumtypen ist wie schon in Wahlraumtyp 3 recht breit. Diesen Typ dominieren Wohngebiete geringer baulicher und bevölkerungsmäßiger Dynamik, wobei sozialer Status und Urbanität recht unterschiedlich ausgeprägt sind.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Wahlraumtypen ist für die Gruppe 5, 6 und 7 eine eindeutige Zugehörigkeit zu den Wohngebieten gehobener sozialer Schichten (Sozialraumtyp 1 und 2) belegbar. Während in 5 noch die beiden politischen Lager gleich stark vertreten sind, in 6 die ÖVP und FPÖ gemeinsam bereits dominieren, hat die ÖVP in 7 schließlich die absolute Mehrheit (bei gleichzeitig hohen Anteilen der FPÖ).

Die Wahlraumtypen 5 und 6 sind daneben noch durch hohe Urbanität ausgewiesen. Wahlraumtyp 7 schließlich zeigt die stärkste soziale Segregation aller Typen und repräsentiert ausschließlich Wohngebiete mit Oberschichtcharakter.

Die in Tab. 4 dargestellten Ergebnisse können also im Sinne einer Bestätigung der Hypothese 8 interpretiert werden: Es läßt sich ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen Wahlraumtypen (und damit dem Wählerverhalten) und Sozialraumtypen belegen⁸⁾.

6. Zusammenfassung

Zur Analyse des räumlichen Musters des Wählerverhaltens stehen der Wahlgeographie verschiedene Erklärungsansätze und Methoden zur Verfügung. In der hier durchgeführten Untersuchung für Wien wurde zur Erklärung einer solchen räumlichen Wählerverteilung auf die Einbeziehung verhaltens- bzw. handlungstheoretischer Modelle verzichtet, da deren empirische Überprüfung nur unter Verwen-

dung von Individualdaten (gewonnen durch eine Wählerbefragung) geleistet werden kann. Es wurde vielmehr in einem wahlökologischen Ansatz unter Betonung der wechselseitigen Verzahnung von Theorie, Empirie und Methodik versucht, die Raumstruktur des Wählerverhaltens aus der Sozialraumstruktur der Stadt herzuleiten.

Hierzu standen (erstmalig) auf derselben kleinräumigen Basis (ausgehend von 232 Zählbezirken) sowohl die Stimmenanteile der drei im Gemeinderat vertretenen Parteien SPÖ, ÖVP und FPÖ (Gemeinderatswahlen 1973) als auch (mit nur geringer zeitlicher Verschiebung) ein umfangreicher Katalog von 24 Indikatoren zur Bevölkerungs- und Wohnstruktur zur Verfügung (Volkszählung 1971). Aufgrund des gewählten komplexen Theorieansatzes mußten zur Durchführung der Arbeit bivariate wie multivariate statistische Verfahren eingesetzt werden.

Die anfangs formulierten Hypothesen zur Bipolarität der Wahlraumstruktur (sozialistisch/bürgerlich) wurden bestätigt und in einem Idealschema dargestellt. Dieses Schema ist großräumig gekennzeichnet durch die konzentrische Anordnung von bürgerlichem Kernbereich, neutraler Zwischenschichtzone, sozialistischem Ring und schließlich bürgerlicher Außenzone. Auch die Hypothesen zur Erklärung des Wählerverhaltens aus den einzelnen Sozialindikatoren konnten verifiziert werden. Aufgrund der wien-spezifischen Abweichungen von den in der Sozialökologie akzeptierten Sozialraumdimensionen und ihrer Ausprägung ließ sich nur der Zusammenhang zwischen Wählerverhalten und sozialer Segregation überprüfen und belegen. Dagegen machte das theorieabweichende Auftreten der beiden Sozialraumdimensionen Verstädterung/familiärer Status sowie Wohn- und Bevölkerungsdynamik anstelle von Familienstatus bzw. ethnischen Status „neue“ Überlegungen notwendig. Diese wien-spezifischen Sozialraumdimensionen wurden ebenfalls in ihren Auswirkungen auf die Wahlraumstruktur untersucht.

Damit wurde gleichzeitig bestätigt, daß das Beispiel Wien eine Modifikation der herkömmlichen sozialökologischen Stadtentwicklungsmodelle darstellt. Diese Modelle bedürfen einer Erweiterung, einerseits um „Spezialfälle“ wie Wien in die Theorie einbinden zu können, andererseits vor dem Hintergrund, daß sich langfristig für die meisten Großstädte Mitteleuropas eine Phase demographischer und/oder ökonomischer Stagnation abzeichnet.

Als nächster Arbeitsschritt müßte eine – von den Autoren bereits konzipierte – vergleichende Studie anderer Städte versucht werden, um die Gültigkeit der hier dargelegten Erklärungsansätze auf eine allgemeine (nomothetische) Basis zu stellen. Außerdem kann erst die Erweiterung um einen zeitlichen Längsschnitt auch die Berücksichtigung des strukturellen Wandels von Bevölkerung und städtischer Lebensqualität und dessen Auswirkungen auf die Wahlraumstrukturen ermöglichen.

⁸⁾ Bei der Durchführung des Chi-Quadrat-Tests für die Kreuztabelle ergab sich ein Wert von 229,46 bei 30 Freiheitsgraden. Dies entspricht einer Absicherung des postulierten Zusammenhangs auf dem 99,9%-Signifikanzniveau.

Literatur

- BAHRENBURG, G. u. GIESE, E.: Statistische Methoden und ihre Anwendung in der Geographie. Stuttgart 1975.
- BOBEK, H. u. LICHTENBERGER, E.: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Graz, Köln 1966.
- BUSTEED, M. A.: Geography and Voting Behaviour. London 1975.
- COX, K. R.: The Voting Decision in a Spatial Context. In: BOARD, C.; CHORLEY, R. J. a. HAGGETT, P. (Eds.): Progress in Geography, Vol. 1, 1969, pp. 81–117.
- EICHLER, G. u. STÄBLEIN, G.: Quantitativ-geographische Analyse des Wahlverhaltens am Beispiel der Universitätsstadt Marburg. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 63, H. 2, 1975, S. 81–103.
- FRIEDRICHS, J.: Stadtanalyse – Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek 1977.
- GANSER, K.: Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen. Münchener Geographische Hefte, Band 20, 1966.
- HAMM, B.: Die Organisation der städtischen Umwelt: ein Beitrag zur sozialökologischen Theorie der Stadt. Frauenfeld 1977.
- HEBERLE, R.: Die Wahlökologie. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 12, Stuttgart 1978 (2. Aufl.), S. 73–88.
- JOHNSTON, R. J.: Political, Electoral and Spatial Systems. Oxford 1979.
- KAASE, M. (Hrsg.): Wahlsoziologie heute. Politische Vierteljahresschrift, 18. Jg., Heft 2/3, 1979.
- KRETH, R.: Sozialräumliche Gliederung von Mainz. In: Geographische Rundschau, Jg. 29, H. 5, 1977, S. 142–149.
- LEITNER, H.: Struktur und Determinanten der räumlichen Wohnsegregation der Gasterbeiter in Wien. In: Mitteilungen der Österr. Geographischen Gesellschaft, Band 123, 1981, S. 92–118.
- LICHTENBERGER, E.: Die europäische Stadt – Wesen, Modelle, Probleme. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung, Wien, Band 16, 1972, S. 3–25.
- MÜLLER, H.: Raum-zeitliche Struktur des Wahlverhaltens in Berlin (West) 1975 und 1979. In: Berliner Statistik, 33. Jg., H. 8, 1979, S. 225–238.
- MÜLLER, H. u. NISSEL, H.: Die wirklichen Aufgaben und Chancen einer Wahlgeographie. In: Geographische Rundschau, Jg. 33, H. 1, 1981, S. 36–37.
- O'LOUGHLIN, J. V. u. GLEBE, G.: Faktorökologie der Stadt Düsseldorf – Ein Beitrag zur urbanen Sozialraumanalyse. Düsseldorfer Geographische Schriften, Heft 16, 1980.
- Österr. Institut für Raumplanung (ÖIR): Sozialräumliche Gliederung Wien 1971. Analyse und Typologie der Zählbezirke. Im Auftrag des Magistrates der Stadt Wien, Abteilung Stadtstrukturplanung. Vervielf. Manuskript. Wien 1976.
- ROKKAN, S. u. SVASAND, L.: Zur Soziologie der Wahlen und der Massenpolitik. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 12, Stuttgart 1978 (2. Aufl.), S. I–V und 1–72.
- SAUBERER, M. u. CSERJAN, K.: Sozialräumliche Gliederung Wien 1961. Ergebnisse einer Faktorenanalyse. In: Der Aufbau, 27. Jg., H. 7/8, Wien 1972, S. 284–306.
- SHEVY, E. a. BELL, W.: Sozialraumanalyse. In: ATTESLANDER, P. u. HAMM, B. (Hrsg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln 1974, S. 125–139. (Original 1955).
- TAYLOR, P. J. a. JOHNSTON, R. J.: Geography of Elections. Harmondsworth 1979.
- Teas-Arbeitsgruppe: Wahlatlas Berlin 1981. Manuskripte des Geographischen Instituts der FU Berlin, Band 6.

REGIONALE MERKMALE DER NATÜRLICHEN BEVÖLKERUNGSDYNAMIK IN ITALIEN

Mit 6 Abbildungen und 1 Tabelle

HERMANN ACHENBACH

Summary: Regional characteristics of natural population dynamics in Italy

Italy is at a significant turning-point in its population development at present. The 1981 Census has revealed these changes with great clarity. Not only the north of the country, but also the entire south has entered upon a new phase in its population dynamics. The number of births is very rapidly declining everywhere in the country. So too, the reduction in family sizes continues steadily.

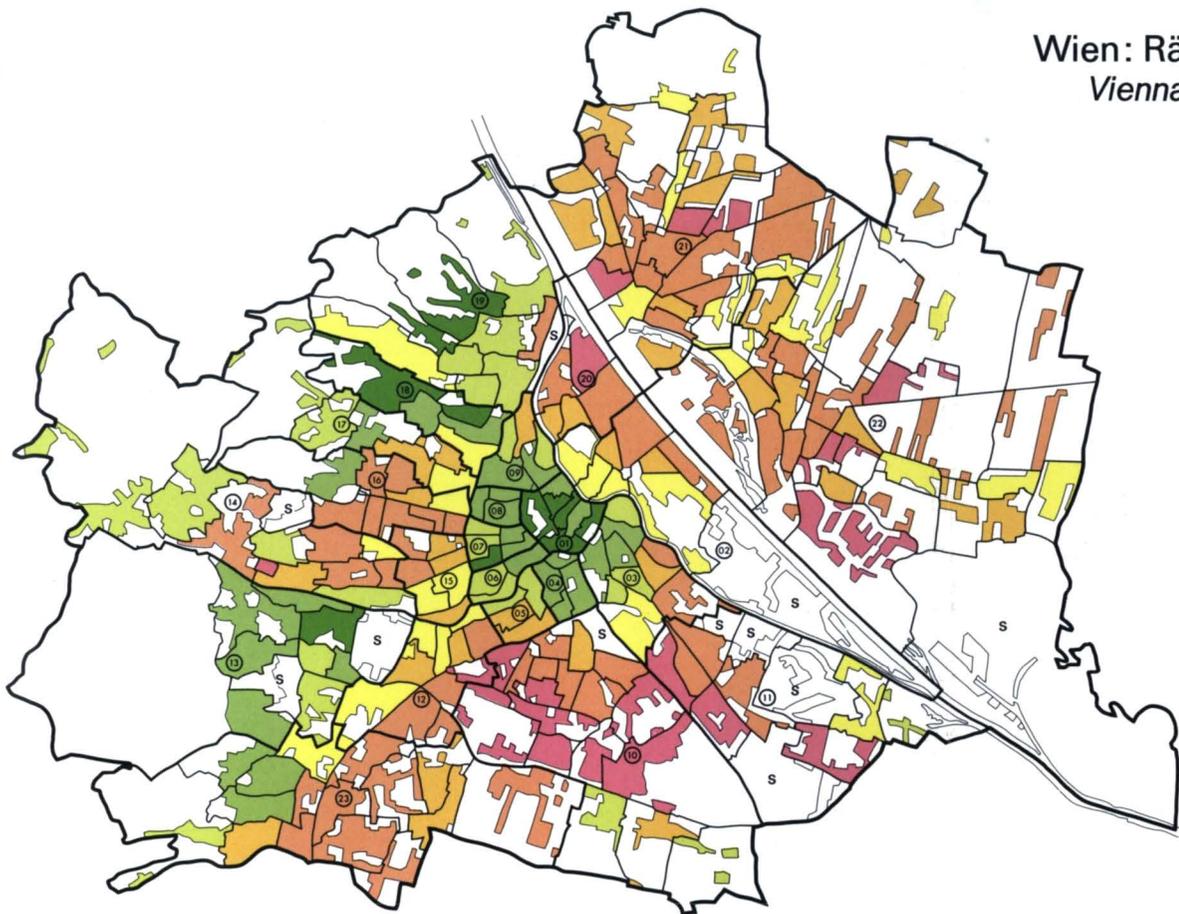
The formerly marked migration flow to the industrial centres of the north and to other European countries is rapidly declining. The economic difficulties and shrinkage of the labour markets has led to a marked re-migration to the former areas of emigration. As migration can no longer play the role of the traditional safety valve of the overpopulated south, a general reduction in the size of families is establishing itself as the determining principle of the population process. It would be wrong to attribute these striking

changes solely to the revolutions in economic structures and to the uncertainties over incomes. Cultural, social and political causes are equally much involved in the dissolution of traditional family structures.

In the north as well as in the central region of Italy, extensive areas already present a negative population balance. In the north only Lombardy and Venezia continue to show a positive natural population balance. Added to this is the small Bolzano Province, the positive balance of which is due to its ethnic dualism and the traditionally high surplus of births among the German-speaking rural population. Even in the south the accelerated decline in births in Italy since the middle of the seventies has established itself in its full intensity. In some parts here the reduction in family size proceeds even faster than in the north. The substantial decline in the south results in the first-ever opportunity to break the vicious circle of poverty and high fertility.

Abb. 1

Wien: Räumliche Struktur des Wahlverhaltens
Vienna: Spatial structures of voting behaviour



Parteienorientierung: *Party alignment:*
 Faktorenwerte der unrotierten Hauptkomponente
 sozialistisch ← → bürgerlich
 -1,1 -0,5 0 0,5 1,1 1,8

Hauptkomponentenstruktur
 (Varianz = 92%)

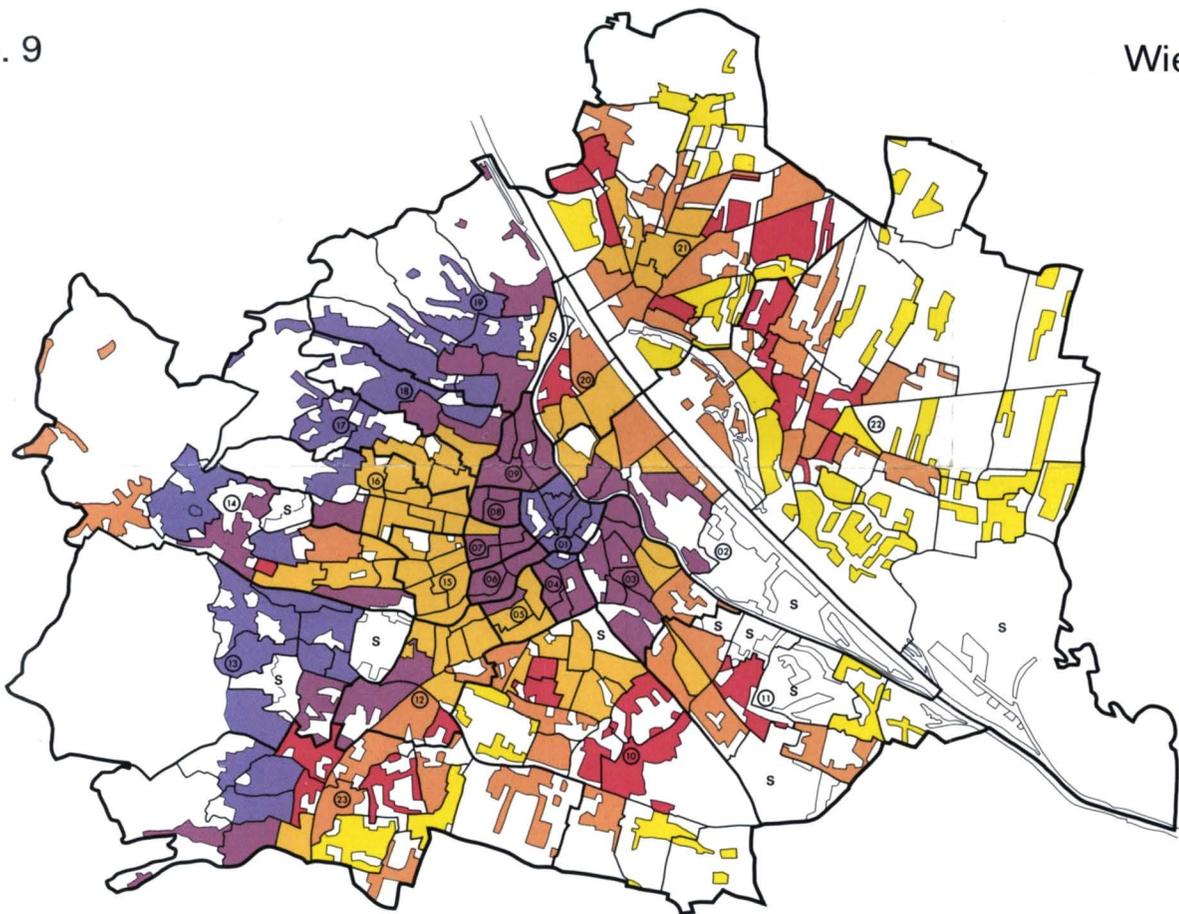
Faktorladungen:
 -0,990 - SPÖ
 0,968 - ÖVP
 0,920 - FPÖ

Quelle: Gemeinderatswahl 1973

Entwurf: Müller/Nissel

Abb. 9

Wien: Sozialräumliche Struktur
Vienna: Social areas



Clusteranalyse: Sozialraumtypen
 Cluster analysis: Types of social areas

Typ: 1 2 3 4 5 6

Sozialraumtypen nach den drei Grunddimensionen (Faktoren 1-3)

- Typ 1: Wohngebiet mit hohem Sozialstatus, geringer Wohndichte und unterschiedlicher Dynamik
- Typ 2: Wohngebiet mit gehobenem Sozialstatus, hoher Urbanität und geringer Dynamik
- Typ 3: Wohngebiet mit geringem sozialen Segregationsgrad, unterschiedl. Urbanitätsgrad und hoher Dynamik
- Typ 4: Wohngebiet mit niedrigerem sozialen Status, geringerer Urbanität und Dynamik
- Typ 5: Wohngebiet mit niedrigem sozialen Status, hoher Urbanität und geringer Dynamik
- Typ 6: Wohngebiet mit niedrigem sozialen Status, geringer Urbanität und niedriger Dynamik

21 Gemeindebezirke und Bezirksgrenzen

— Zählbezirksgrenzen

s = Sondergebiete

Quelle: Volkszählung 1971

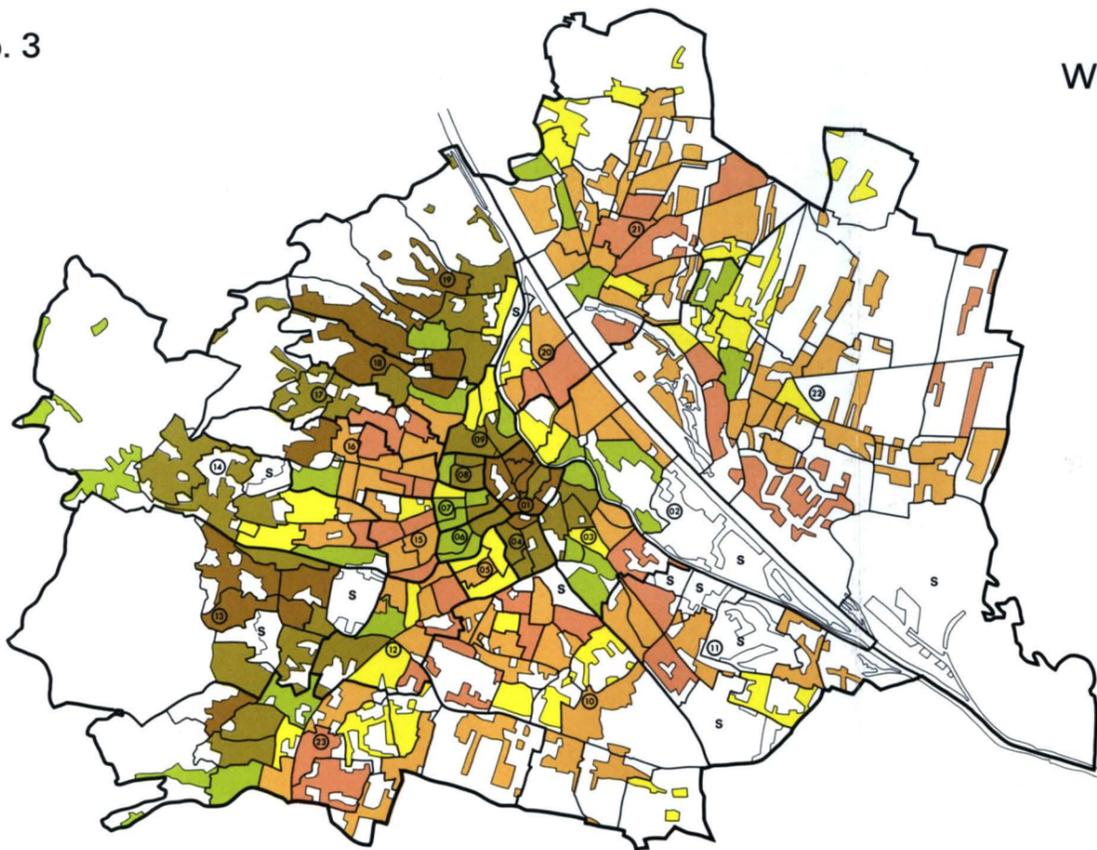
Entwurf: Müller/Nissel '82

Verzeichnis der Wiener Bezirke

- | | | |
|-----------------|-------------------------|----------------|
| 01 Innere Stadt | 09 Alsergrund | 17 Hernals |
| 02 Leopoldstadt | 10 Favoriten | 18 Währing |
| 03 Landstraße | 11 Simmering | 19 Döbling |
| 04 Wieden | 12 Meidling | 20 Brigittenau |
| 05 Margareten | 13 Hietzing | 21 Floridsdorf |
| 06 Mariahilf | 14 Penzing | 22 Donaustadt |
| 07 Neubau | 15 Rudolfsheim-Fünfhaus | 23 Liesing |
| 08 Josefstadt | 16 Ottakring | |

Abb. 3

Wien: Sozialräumliche Struktur
Vienna: Social areas



Faktor 1: Soziale Segregation
Factor 1: Social segregation

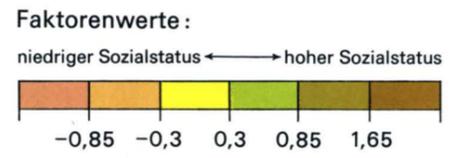


Abb. 4

Wien: Sozialräumliche Struktur
Vienna: Social areas



Faktor 2: Verstädterung (familiärer Status)
Factor 2: Urbanization (family status)

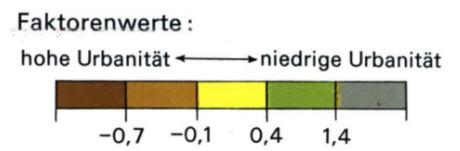
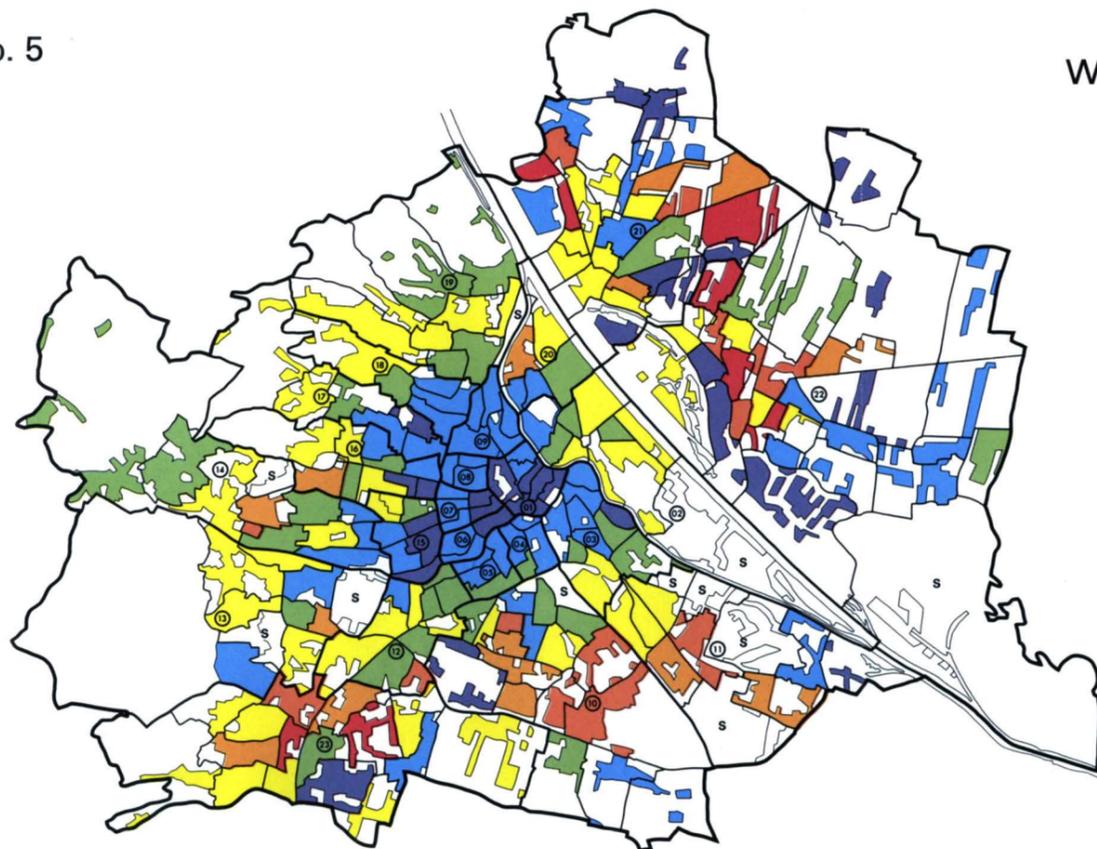


Abb. 5

Wien: Sozialräumliche Struktur
Vienna: Social areas



Faktor 3: Wohnbau- und Bevölkerungsdynamik
Factor 3: Development of housing and population

